

EDITORIAL

SGL 16:02

Attention is vitality. It connects
you with others - Susan Sonntag

AM 16:01

bleiben beide oder entweder/oder?

AM 16:02

versuchst? (grammatikalischer an-

A writer is someone who pays **attention** to the world, schreibt Susan Sonntag; an einer anderen Stelle wiederum: ich schreibe, um herauszufinden, was ich denke – wer ich bin in dieser Welt. Schreiben, so könnte man nicht nur vermuten, ist daher ein innerer und äußerer Prozess, ein stetiges und ständiges Abgleichen mit dem, was um und in uns passiert. Du stampfst über erde und fässer und gräber formst wälder und täler und seen zu einem teig den drückst du zu beulen und versuchst in diesem kindlichen Verstehen, in diesen **Ausgrabungen/Aushebungen** und dieser ausgebeulten Welt alles zu erkunden, die fruchtbaren Jahre oder wie man sie manchmal eben überspringt – manchmal bleibst du einfach im Bett – und **versucht** in das Weiche der Unbestimmtheit zurück zu kehren oder beobachtest und schreibst: Ich mag meine Aussicht [...] um dort zu verwesen, pflanzt und züchtest, ziehst Neusiedler Salat, Knoblauch, Zwiebeln, Tulpen, Bartnelken, Vergissmeinnicht aus Erden und denkst

über den Satz: wir sehen uns manchmal ähnlich oder über die aufgekratzten Mückenstiche, die manchmal die schönsten Geschichten erzählen. Ein*e Autor*in legt die Aufmerksamkeit auf die Welt – ein*e Autor*in definiert sich laut **Lasker-Schüler** über das öffentliche Lieben und dieses findet gleichermaßen im Innen, im Außen statt – in der Durchlässigkeit, der Offenheit aller/allem gegenüber, die man bei und mit sich tragen sollte, furchtlos wie Pirat*innen, denn so glaubte ich damals, so glauben wir noch immer: **liegt darin** die Stärke eines jeden Textes!

ME 12:11

würde einen punkt machen.
ganz grundsätzlich aber: sehr schönes

SGL 15:12

Jaaaa! Ich glaube auch, dass diese Länge
ausreicht

AM 16:03

es könnt noch ein bisschen länger sein.
ein paar sätze aber eigentlich auch oke.

SGL 15:16

Würde gerne noch ein Zitat einer*s nicht-weißen Theoretiker*in*s haben. Vielleicht die großartige bell hooks (schreibt sich klein), die ja leider Ende vergangenen Jahres verstorben ist. So etwas wie „writing [...] is a way to experience the ecstatic. The root understanding of the word ecstasy—“to stand outside”—comes to me in those moments when I am immersed so deeply in the act of thinking and writing that everything else, even flesh, falls away.“

SGL 15:19

Oder vielleicht May Ayim, aber da ist es so eine Sache mit den Rechten an ihren Texten.

ME 12:10

würde die wortfolge umdrehen

AM 16:03

ja

Tweets (2021)

von:



müdigkeitsnotizen 

@lavagedanken

das leben vorspulen wollen, um zu wissen

12:58 nachm. · 6. Juli 2021 · Twitter Web App

zu: das leben zurückspulen, um nicht zu wissen



müdigkeitsnotizen 

@lavagedanken

in der dusche bücher lesen, aber als gemälde

6:03 nachm. · 6. Juli 2021 · Twitter Web App



julia knaß

@laghtsout

in dem dokument mit dem titel "geheim" steht:
"ich bin ein geheimnis, das ist vielleicht ein halbes
gespenst. ich verstecke mich an ungewöhnlichen
orten, zb in der dusche, 1 buch lesend, ich tauche nie
unerwartet auf."

10:08 nachm. · 14. Dez. 2021 · Twitter Web App

Donnerstag, fünfzehnter Juli

Es ist schon wieder Donnerstag und
ich bin noch immer vorsichtig
weil ich meine Gefühle behalten will.

Am schwierigsten ist es etwas zu sagen
von dem man sich nicht trennen will

alle vergessenen Tonfilme
alle verlorenen Fenster
die ruhen sollten bis eines Tages

DAS MÄRCHEN UNSERES LEBENS...
wenn du mich siehst

siehst du
was ein freier Wille wert ist.

Ein Mann

aus der Nachbarschaft überquerte
die Kreuzung bei Rot und wurde getötet
es war so ein dummes Moment
einen Blick lang oder
einen Schluck Kaffee lang oder
einen Schritt lang
bei dem der Lastwagen ihn erwischte
und wenn ich meiner Vorstellung nachgebe
war es so etwas wie eine große Hand
die ihn herunterwischte von der Erde,
oder eine Schaufel
die seine Erinnerung wegkratzte.

Wir haben es nicht in der Hand
das Märchen im Kopf.

Gestern war ich mit dir

Texte/Gelesenes

Nicolas Born: Donnerstag, fünfzehnter Juli
(in: Nicolas Born, Gedichte, Wallstein)

Auszug aus Gedicht >Fortsetzungsgeschichte<:

„An der Geschichte ist das beste daß sie genau / bei uns aufhört /
obwohl viele noch mitschreiben. /

Ich muß mir die Welt ohne mich vorstellen / es muß sein / und
wie unverschämt ich oft den

Nachkommen / zuvorkomme. / Einst habe ich >einst< geschrieben
und schreibe jetzt / wieder

>weiße Wände< / meine geheimen Fortsetzungen / meine Wärme
die mich an nichts als Kälte
erinnert.“

Playlist zum Schreiben

Taylor Swift: tears ricochet („and I can go anywhere I want, any-
where I want, just not home“)

Fit for an Autopsy: Oh what the future holds (Album), esp. >Two
towers< („I found us in another
time / Raw of heart and scar / A former shell / A future self“)

Die Weichheit der Enden in den Wörtern suchen

(Ich wollte dich Jahre nicht, um nicht schreiben zu müssen, wie wir uns auflösen)

(1)

Ich denke an dich.

Du fehlst mir.

Sehr.

Ich verschlafe: das Stürzen, das Aufschlagen auf den Asphalt, die Hilfeschreie, die kritischen Minuten. Ich hätte wach sein müssen, ich weiß. Aber diesen Vorwurf macht mir niemand, außer mir. Wie oft habe ich danach versucht, sie abzuholen, in ihren Gedanken, und sie war einfach nicht da. Schon wieder nicht.

(2)

Ich liebe dich. Ich sehne mich nach dir.

Ich liebe dich auch.

Die Hochzeitskleider der anderen, bewundern. Selbst immer den falschen Lippenstift tragen. Vergeben, zwischen den Lieben stehen. Die Angst bleibt ein Abzählreim. Ich bin immer dran.

(3)

(10)

Ich will nur noch, dass du weißt: Ich wollte dich Jahre nicht, um nicht auflösen zu müssen, wie wir uns schreiben

Trackmodus

▶ 24. Dezember 2021, 12:01
● Julia Knass

▶ 23. Dezember 2021, 11:54
● Julia Knass

22. Dezember 2021, 12:48
● Julia Knass

22. Dezember 2021, 11:39
● Julia Knass

21. Dezember 2021, 12:33
● Julia Knass

21. Dezember 2021, 11:51
● Julia Knass

▶ 21. Dezember 2021, 11:15
● Julia Knass

▶ 20. Dezember 2021, 11:39
● Julia Knass

20. Dezember 2021, 09:57
● Julia Knass

Änderungen anzeigen

Die Weichheit der Enden Das Ende der Unbestimmtheit in den Wörtern
**suchen - ich aber wolke dich Jahre nicht, um nicht schreiben zu müssen,
wie wir uns afffösen**

**Ihre weiche Unbestimmtheit, das Fehlen einer gebündelten Richtung- eine
Abwesenheit von Konten
suchen**

(1)

Ich verschlate: das Stützen, das Aufschlagen auf den Asphalt, die Hilfeschreie, die kritischen Minuten, Ich hätte wach sein müssen, ich weiß. Aber diesen Vorwurf macht mir niemand, außer mir. Wie oft habe ich danach versucht, sie abzuholen, in Ihren Gedanken, und sie war einfach nicht da. Schon wieder nicht. Man kann nicht fragen, woran sie denkt, man kann nur antworten, wir sind doch zuhause.

(2)

Was wir uns schreiben, bestient nicht die Welt, eine Unregelmäßigkeit in ihr, dass wir uns kennen. Alle zwei bis drei Monate lasse ich uns los, und du fängst mich jedes Mal wieder auf. Was uns fehlt: eine Zeit, in der wir zueinander gehören. Ihr sind noch immer all ihre Lieben zu Ihrem Todeszeitpunkt erschienen. Während ich weiß, an mich wird niemand denken, wenn du gehst.

(3)

▶ 31. Dezember 2021, 23:20	● Julia Krass
27. Dezember 2021, 09:22	● Julia Krass
▶ 26. Dezember 2021, 23:11	● Julia Krass
▶ 26. Dezember 2021, 12:48	● Julia Krass
▶ 25. Dezember 2021, 22:15	● Julia Krass
▶ 25. Dezember 2021, 17:31	● Julia Krass
▶ 24. Dezember 2021, 12:01	● Julia Krass
▶ 23. Dezember 2021, 11:54	● Julia Krass
22. Dezember 2021, 12:48	
<input checked="" type="checkbox"/> Änderungen anzeigen	

Das In das Weiche der Unbestimmtheit

zurückspulen wollen

“and I can go anywhere I want, anywhere I want, just not home” (Taylor Swift, my tears ricochet)

(1)

Ich verschlafe: das Stürzen, das Aufschlagen auf den Asphalt, die Hilfeschreie, die kritischen Minuten. Ich hätte **wachda** sein müssen, ich weiß. Aber diesen Vorwurf macht mir niemand, außer mir. Wie oft habe ich danach versucht, sie abzuholen, in ihren Gedanken, und sie war einfach nicht da. Schon wieder nicht. Man kann nicht fragen, woran sie denkt, man kann nur antworten, wir sind doch zuhause. **Nur**, für sie: stimmt es trotzdem nicht.

(2)

Was wir uns schreiben, besteht nicht die Welt, eine Unregelmäßigkeit in ihr, dass wir uns **treffen** können. Alle **zwölf** bis **dreizehn** Monate lasse ich uns los, und du fängst mich jedes Mal wieder auf. Was uns fehlt: eine Zeit, in der wir zueinander gehören. Ihr sind noch immer all ihre Lieben zu ihrem Todeszeitpunkt erschienen. Während ich weiß, an mich **wird** kann niemand denken, wenn **es soweit** ist: du gehst

(3)

▶ 21. Januar, 19:23

Aktuelle Version

● Julia Knass

▶ 21. Januar, 14:29

● Julia Knass

GESTERN

▶ 20. Januar, 23:09

● Julia Knass

⋮

▶ 20. Januar, 22:01

● Julia Knass

Montag

▶ 17. Januar, 22:10

● Julia Knass

DIESEN MONAT

▶ 4. Januar, 11:24

● Julia Knass

▶ 3. Januar, 16:38

● Julia Knass

▶ 1. Januar, 21:12

● Julia Knass

Änderungen anzeigen

(1)

Ich verschlafe: das Stürzen, das Aufschlagen auf den Asphalt, die Hilfeschreie, die kritischen Minuten. Ich hätte da sein müssen, ich weiß. Aber diesen Vorwurf macht mir niemand, außer mir. Wie oft habe ich danach versucht, sie abzuholen, in ihren Gedanken, und sie war einfach nicht da. Schon wieder nicht. Man kann nicht fragen, woran sie denkt, man kann nur antworten, wir sind doch zuhause, für sie: stimmt es trotzdem nicht.

(2)

Was wir uns schreiben, besteht nicht die Welt, eine Unregelmäßigkeit in ihr, dass wir uns kennen. Alle drei bis sechs Monate lasse ich uns los, und du fängst mich jedes Mal wieder auf. Was uns fehlt: eine Zeit, in der wir zueinander gehören. Ihr sind noch immer all ihre Lieben zu ihrem Todeszeitpunkt erschienen. Während ich weiß, an mich kann niemand denken, solltest du gehen.

(3)

Die Hochzeitskleider der anderen, bewundern. Selbst immer den falschen Lippenstift tragen. Vergeben, zwischen zwei Lieben stehen. Die Angst bleibt als Abzählreim. Ich bin immer dran. Manchmal schreibst du mir Tage nicht. Wie ist das Wetter, fragt sie mich, immer, wer ich denn bin und was ich denn wolle, manchmal. Aber der Text würde hier brechen, würde ich sein, würde ich wollen.

(4)

Für dich bin ich eine Fantasie, eine Vorstellung, ein Geheimnis, vielleicht: ein halbes Gespenst. Du bist für mich ein Text, den ich schreibe, zugleich: ein Zuhause, in dem ich nie ankomme. Was wir füreinander nie sind: zusammen, im Raum. Wir sind nur, sage ich, sagst du: den anderen. Ich verstecke mich an ungewöhnlichen Orten vor deinem Leben, z.B. lesend in deiner Dusche. Durch die Wand schwebt die Stimme deiner Liebe. Wir sind uns nichts, schuldig nur den anderen. Wenn ich unersetwegen weine, dann zählen wir es nicht.

(5)

Bei unserem ersten Treffen verlor ich: meine Kontaktlinse (im Waschbecken) und die Zukunft von uns (in deinen Worten). Seitdem denke ich uns nicht mit roten Faden, nur als: ein Bruch, mit der Welt. Manchmal sehen wir uns Jahre nicht, manchmal vergesse ich, wie deine Sprache sich auf mir anfühlt. Dann konsumiert mich mein Leben, Tabletten, die zu zählen, Windeln, die zu wechseln sind. Unsere geheimen Fortsetzungen, Wärme, die nichts erinnert.

(6)

wenn wir uns früher kennengelernt hätten
wenn wir das Wenn tatsächlich aus uns hätten streichen wollen
wenn, wir
das Weiche der Unbestimmtheit in unseren Worten wiederfinden
wollten

(7)

Die Kinder der Freund*innen sind groß geworden, über die Nacht, nicht nachdenken, wollen, ich sitze neben ihrem Bett, ignoriere die unter dem Bett wuchernden Spinnweben. Ich zähle ihre Atempausen, denke an dich in meinen. *Es wird eine Erlösung sein, sie wird es besser haben, sobald.* Es wird besser sein, man hält sich nicht zu sehr fest.

(8)

Ins Gefühl zurück (ein: fallen) bis alle Bruchstellen verbraucht, bis ich dir schreiben werde müssen: *Ich will nur immer, dass du weißt, ich habe so lange gezögert, ich wollte dich für Jahre nicht, um nicht auslösen zu müssen, wie wir uns schreiben:*

Es war doch alles gut.

Wir sind uns nicht verpflichtet.

Du musst dich für nichts entschuldigen.

*Wir wollen ein Gemenge, wir wollen neue Stoffe,
wir wollen alte Stoffe erneuern, wir werden*
mischen

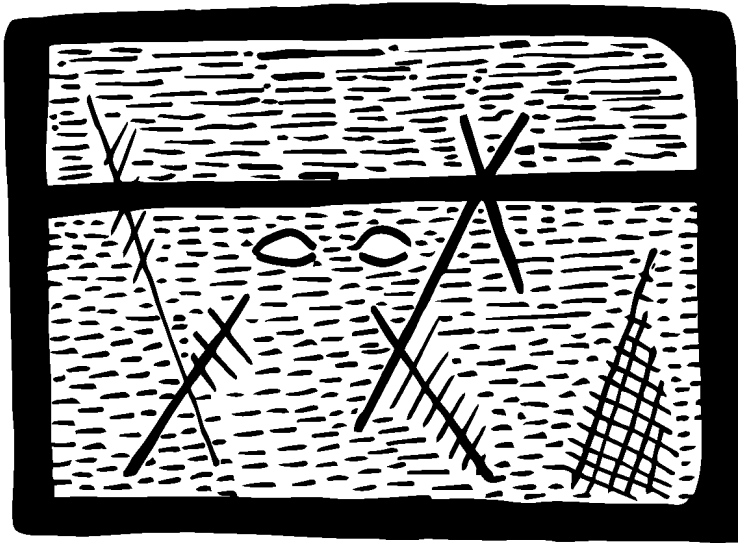


Illustration by Kathrin Pfegezt

Zeitschrift & Verein für Literatur

Texteinsendungen an redaktion@mischen.at

www.mischen.at

Sagari

Bäume, Misteln, Krähen. Ich mag meine Aussicht. Ich kann vom Schreibtisch in den Kurpark sehen. Im Kurpark gehen zwei Mädchen mit Pferden spazieren, wie Hunde führen sie sie an der Leine. Wenn die Pferde wiehern, klingt es nach Panik, nach Stress. Das Wiehern kommt aus dem Nebel, ich muss an die Sagari denken, Pferdekopfgeister der japanischen Folklore. Wenn ein Pferd auf der Straße stirbt, wenn es liegen gelassen wird, um dort zu verwesen, dann kann es sein, dass sich die Pferdeseele in den Ästen der Bäume verfängt. Ab dann erschreckt der Pferdekopfgeist Wandernde, in dem er sich aus Baumkronen fallen lässt und laut schreit, seine Opfer vor Schreck lähmend. Es wiehert wieder vor meinem Fenster, ich verschütte Tee. Es wiehert wieder vor meinem Fenster, und ich weiß, ich werde im Nebel hier nicht spazieren gehen können.

Schnittblumen

Zuerst Fair-Trade Rosen, jetzt Tulpen.

Beide Sträuße vom Spar, beide Sträuße rot und gelb.

Räucherstäbchen und Duftkerzen im *Frauenarbeitszimmer*.

Farbstifte. Haftnotizzettel in vier Neonfarben.

Disney-Piano-Medleys zum Schreiben.

Farblich sortierte, nummerierte Notizen: *weibliche Pedanterie*.

Frauenthemen:

Abtreibung und Trennung Ü35 (gelb)

Missbrauch, Bindungsprobleme, undiagnostizierter Autismus (orange)

Prekariat (grün)

Sexualisierte Gewalt, Rassismus (pink)

Ich bastle Motivationsprüche. Erinnerungen an mich selbst. Mahnungen.

Schokolade, Marillenmarmeladebrote und zum Durchschnaufen an den Blumen riechen.

This Kiss

Ich sitze im Kaffeehaus und alle außer mir trinken Bier. Ich bin in einem Kurort, hier kommen die alten Männer nachmittags ins Kaffeehaus, um Bier zu trinken. Jeder allein an seinem Tisch. Niemand spricht. Die Kellnerin ist ungewöhnlich sexy für diese Uhrzeit, für diesen Ort. „Habt’s ihr was zum Essen auch?“, fragt der Mann neben mir, als er sein zweites dunkles Weißbier bestellt.

„Mehlspeisen habe ich.“ „Achso, nein. Ich habe Zucker.“ „Gerade mit Zucker schmecken sie aber gut“, sagt der Mann neben dem Dartautomaten. „Irgendwann sterben wir sowieso“, sagt der Mann an der Bar. *Could I have this kiss forever*, singt Enrique Iglesias aus dem Radio.

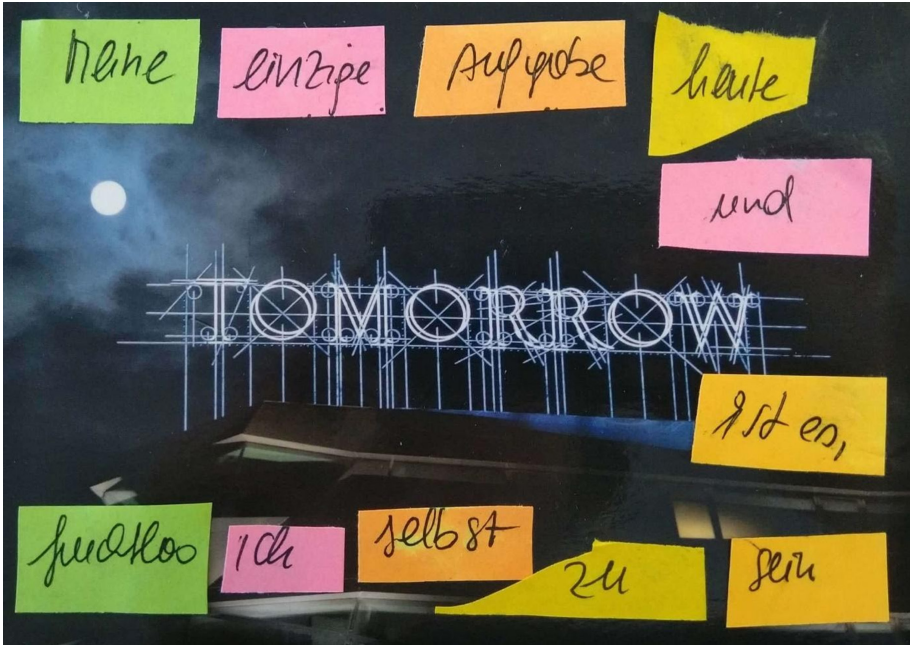
Lutealphase I

Bis zwei in der Früh habe ich gestern Videos auf meinem Handy geschaut. Von Straßenkatzen und Schildkröten ohne Beine. Eine Datingshow aus England. Menschen, die von ihrem Coming-out erzählen. Ein Waisenhaus für Orang-Utans. Heute verweigert mein Hirn. Die kognitiven Fähigkeiten haben sich alle zusammengeschlossen, für einen Generalstreik. Ich schreibe trotzdem, ist ja eine Residency hier. Ich habe vergessen, was *Show* und was *Tell* ist. Ich esse eine Schachtel Bitterschokoladebutterkekse, höre mir Youtube-Tutorials darüber an, wie man gut schreibt und lösche alles, was ich heute geschrieben habe.

X

Dort wo der Kurpark aufhört und der Wald anfängt, treffe ich eine traurige Frau. Ich habe an einem Bach drei hohe, alte Eichen entdeckt. Todgeweihte Eichen: sie tragen ein neonpinkes X auf ihrer Rinde. Der einzige Farblecks in der monochromen Regenwelt. Die traurige Frau sieht mich lange an, bevor ich sie bemerke und meine Kopfhörer abnehme. „Ihnen gefallen die Bäume“, sagt sie. Ich nicke. „Mögen Sie Misteln auch, hier haben alle Bäume so viele Misteln.“ Ihre Traurigkeit: eine unsichtbare dunkelgraue Wolke rund um sie. „Sie sind so jung und trotzdem schon da“, sagt die traurige Frau. „Wie? Ich?“ „Darf ich Sie fragen, was Sie haben?“

Ich will ihr nicht sagen, dass ich kein Kurgast bin. „Mich macht manchmal alles so traurig, dass ich mich nicht mehr bewegen kann“, sage ich. „Das kenne ich. Wollen Sie etwas sehen?“ Ich nicke. Sie hält mir eine Schlüsselblume entgegen. Hellgelbe Blüten, frischgrüne Blätter, ein Wurzelstock voller Erdbröckchen, eine dreckige Hand. „Ich hab sie ausreißen müssen. Himmelschlüssel im Januar, das ist ein übler Vorbote. Die haben wegmüssen.“



Die Praline

Die Heizkörper, sie tropfen. Ständig fließt etwas in ihnen und es rauscht. Und das Klo: ein Bergbach, eine Quelle, irgendetwas sehr Kitschiges. Wenn ich die Augen schliesse, ist alles blau. Sportbeckenblau, Fliesen im Hallenbad. Chlorgeruch. Das Geräusch, wenn ein Pool überschwappt. Kindheitsgeräusche sind das, Badehaubengeräusche. Mein Vater hatte eine weiße Badehaube mit einem schwarzen Streifen. Meine Badehaube war weiß mit einem roten Streifen und genau aus dem gleichen Material, wie die Badehose. Ich habe geweint, wenn ich sie aufsetzen musste. Ich habe geweint, wenn ich sie wieder runtertun musste. Mein Vater mochte das Kinderbecken nicht, ich hatte im großen Becken Angst.

Im Hallenbad habe ich das erste Pornoheft meines Lebens gesehen. Der Bademeister konnte meinem Vater nicht erklären, warum bei den Lesezirkel-Heften, die dort ausliegen, die *Praline* dabei war. An diesem Badetag habe ich das übliche Fanta an der Tankstelle nicht bekommen. Als ich die Augen öffne, schneit es draußen schon wieder.

Grillparzer

Ich schreibe gerne mit gekipptem Fenster, damit ich die Krähen höre, das Rauschen der Bäume und die Kirchenglocken. Es ist Sonntag, ich arbeite an einer traurigen Szene, habe schon zwei Mal geheult. Vor meinem Fenster hat die Stadtführung Halt gemacht. Ich lerne, dass die medizinische Leistung von Dr. Rabl, dem Erbauer und Namensgeber der Villa, in der ich wohne, eine Augenbehandlung mit Jod gewesen ist. Vor einem Monat bin ich an den Augen operiert worden. Ich denke wieder an die Aufspreizhaken, daran, wie mir die OP-Assistentin die Wimpern mit Tixo oben und unten festgeklebt hat, damit ich nicht blinzle. Höre das Brutzeln des Lasers und sehe wieder die Weltraumschlacht.

Die Stadtführerin sagt, dass Dr. Rabl hier berühmte Künstler während ihrer Kur behandelt hat: Grillparzer, Anzengruber, Makart. Ich stelle mir vor, wie Dr. Rabl Grillparzer an einen Lederstuhl bindet. Den Dichterschädel am Kopfteil festschnallt, einen Lederriemen rund um die Stirn. Ihm Jod in die Augen tropft. Wie es brennt. Wie Grillparzer sich winden würde, wenn er könnte. Wie er schreit stattdessen, den Doktor in einer unflätigen Sprache, dem Schriftsteller unwürdig, beleidigt.

„Aber gehn S‘, Herr Grillparzer, das ist ja alles nicht so schlimm. Da müssen S‘ jetzt durch. Ja, Sie als Schriftsteller, was täten Sie denn ohne Ihre Augen. Danken werden Sie mir noch.“ Dr. Rabl streichelt dem Autor väterlich den Unterarm. Aber Grillparzer schreit und schreit, reißt sich die Haut an den Lederriemen auf. Und später, als er den Alpenkönig schreibt, wird er sich, immer dann, wenn er am *Menschenfeind* arbeitet, zurückerinnern. Wie schön die Vöglein vor dem Fenster gezwitschert und die Brunnen geplätschert haben, als der Doktor ihm Feuer in die Augen gegossen hat. Ihm danken, weil er jetzt Hass kann, weil er all seinen Schmerz in diese Figur reinschreiben kann. Ich schließe das Fenster. Genug gelüftet.

REF NOVOGENIA SAMPLE TUBE Kit 10

Stand | Status
04/2021

IVD

CE

Inhalt: 10x Probenröhrchen (weisse Kappe) 1x Anleitung 10x Transportbeutel, 3 Etikettenbögen mit QR-Codes



0°C 40°C



05/2024

LOT

NOVSSGK10V1-3



05/2021



NOVOGENIA GmbH, Strass 19, 5301 Eugendorf, Austria



Geeignet für die Anwendung durch medizinisches Fachpersonal oder Privatpersonen ohne medizinische Aufsicht. Dieses Medizinprodukt ist geeignet für die Sammlung von Speicheldrüsen- und Gurgelproben und den Transport zum Laboratorium. Mögliche Analyseformen sind DNA und/oder RNA Analysen auf menschliches oder virales genetisches Material. Transport der Proben kann bei Raumtemperatur stattfinden. Proben müssen spätestens 24h nach der Abnahme im Labor oder der Sammelstelle eintreffen. Mindestens 30 Minuten vor der Abnahme nichts essen oder trinken. Detaillierte Anleitung zur Probenentnahme ist in der Verpackung.

*Mid kunden, Tügel. Zu dem wir
mal ein bißchen in die Hand kommen*

*„So und heute haben wir ein Wunder
mal die Medizin.“ Bitte nehmt euch die
eine von Zedernhand.*

*Zigarette: Ma gib mir eine Zigarette bitte,
des habe ich seit
Mai 1972 bei mir
„Macht.“ „Das west*



*des ist... wenn du das...
heißt, das die kein... &...
... das west...
... die west...
... die west...
... die west...*

Lutealphase III

Ich weiß, gegen alle meine Probleme helfen Tiere. Neben meinen Büchern für die Romanrecherche stapeln sich auf dem Fensterbrett im Atelier zwei Sorten Vogelfutter. Im Kurpark wohnen viele Kohlmeisen. Sie mögen nur ungeschälte Sonnenblumenkerne und fliegen noch sehr zaghaft auf meinen Balkon. Dann schauen sie skeptisch, legen den Kopf schief, weil sie genau sehen, dass ich hinter dem Vorhang stehe und sie beobachte. Mit einem Sonnenblumenkern im Schnabel fliegen sie wieder davon. Niemals würden sie hier auf dem Balkon bleiben, um zu fressen. Mein Atelier liegt zur Gartenseite. Ich kann auf den Teich schauen. Von den Spaziergängen im ersten Lockdown habe ich noch Goldfischfutter übrig. Aber der Teich will und will nicht auftauen, es bleibt zu kalt. Ich habe ganze Walnüsse mit für mein Müsli. Täglich werfe ich ein paar davon vom Balkon, für die Eichhörnchen. Ein einziges Mal nur, das wünsche ich mir wirklich sehr, möchte ich ein Eichhätzchen streicheln. Ich stehe barfuß auf dem Balkon und bin mir plötzlich nicht mehr sicher, ob es Eichhörnchen oder Eichhätzchen heißt. „Du, sage ich *Eichhörnchen* oder *Eichhätzchen*“, schreibe ich meinem Freund. „Das weiß ich jetzt auch nicht“, antwortet er. Ich möchte „So also hörst du mir zu“, schreiben, weil mich nervt, dass er das nicht weiß. Gerade noch kann ich mich zwingen, es nicht zu tun und stattdessen drinnen meine Eiszehe unter die Dusche zu halten.

Lutealphase II

Ich wache auf und bin der Überzeugung, dass alles was ich schreibe, geschrieben habe und je schreiben werde kompletter Schrott ist. Mittags schaffe ich es irgendwie aus dem Bett, putze mir die Zähne und bin zu viel auf Social Media. Ich zwinge mich zum Spazierengehen. Finde ein Renaissanceschlosschen mittelmäßig spannend und eine Rokokokirche auch nicht gerade berauschend. Stehe lange an der offenen Tür und kann nicht reingehen. Heute ist ein Tag, an dem ich Heiligenstatuen und Kruzifixe extra gruselig finde. Wo ich keine gefolterten Menschen, nicht mal aus Holz, sehen will, mir allein der Gedanke an diese Gewalt ein Gefühl von Ameisen auf der Haut gibt. Es überall zwickt, wenn ich Jesus da hängen sehe. Dass ich mich beobachtet fühlen würde.

Später mache ich lustlos drei Fotos von einem rostigen Kriegerdenkmal, um mir beweisen zu können, dass ich draußen war. Ich spucke von einer Brücke in den Bach und frage mich, wie viele Preise, wie viele Stipendien und Verlagsanrufe ich bekommen muss, bis ich auch dann finde, dass ich sie verdiene, wenn meine Regel in ein paar Tagen kommt.

Altlasten

Zur Schlafenszeit werde ich unruhig, weil der Boden ruckelt, alles zu vibrieren scheint. Ich google oft Erdbeben Oberösterreich jetzt? Aber keine Erdbeben. Und: von den Erdbeben würden sich nicht die Vorhänge einfach so bewegen, die Böden knarren. Da ist dieses Scharren an der Außenwand, obwohl keine Bäume, keine Sträucher, keine Hecken an die Villa grenzen. Ich mag nachts nicht aus den Fenstern sehen, nicht zu den dunkelorange leuchtenden Straßenlaternen im Kurgarten. Wenn da einer steht. Wenn da einer zu mir raufsieht. „Hier hat ein Arzt gewohnt früher“, schreibe ich einer Freundin. „Tagsüber ist alles gut, es geht viel weiter. Aber in der Nacht habe ich das Gefühl, es tropft eine fremde Angst aus den Wänden.“

Sie sagt, dass ich mich nicht schämen soll, wenn ich mich fürchte. Dass das Altlasten sind. Sie sagt, dass das nichts mit mir zu tun hat. Dass ich trotzdem schlafen soll.

Sehr geehrtes Kundenservice – Team der Linz-AG,

vielen herzlichen Dank für Ihre Anfrage, ich habe mich sehr gefreut. Ich bin ein großer Fan Ihrer Arbeit, die ich schon seit längerem wohlwollend verfolge und die sich zweifelsohne von der vieler anderer Nachwuchs-Stromanbieterinnen unterscheidet. Ihrer Honorarvorstellung kann ich leider jedoch nicht entgegenkommen. Wie Sie sicher wissen, bin auch ich nur ein kleines EPU und von Subventionen abhängig, da sind mir leider die Hände gebunden. Als große Freundin und Förderin der Wirtschaft ist es mir trotzdem ein Anliegen, junge, aufstrebende Unternehmen zu unterstützen und ich kann Ihnen folgendes Angebot machen. Wenn Sie mich kostenfrei mit Strom, Wasser und Fernwärme versorgen, ist das eine wunderbare Chance für Sie, um Ihre Bekanntheit zu erhöhen und Kontakte zu knüpfen. Und von den Erfahrungen, die Sie bei dieser Serviceleistung sammeln, werden Sie, eine ambitionierte Fräulein Firma, ja sicherlich auch profitieren.

Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Lisa-Viktoria Niederberger

Waplos.

Kyoto

Utsunomiya

Nepesin

Wende (Bau)

Museum der ...

Sachen für Ausstellung.

Uchida Muroto.

Uchi der besten Protop ...
der ... , Mitte
Uchi in der ...
in die ...

der ...
Anwendung ...

eventuell hier ...

Nein, Mama

„Ah geh, Lisa“, sagt meine Mutter. Als ob ich da etwas dafür, daran etwas ändern kann, dass der rote Pfeil, dass die „DM-Drogeriemarkt-Runde 6,7km“, dass der scheiß Wanderweg hier plötzlich nicht mehr ordentlich beschildert ist. „Bist du da noch nie gewesen?“ Nein, Mama, ich bin hier zum ersten Mal. „Ich geh ja überhaupt nur mehr mit dieser App spazieren, da passiert das nicht, da findest du alles“, sagt meine Kollegin.

Ich kann:

Mich in vier Sprachen halbwegs verständigen. Immer sofort reden über: Tiere, Feminismus, Rom, Weltrettung, Bücher. Alle Lieder, die die Ärzte vor 2000 veröffentlicht haben, auswendig. Die hohen Töne in Süßer die Glocken. Zwölf Telefonnummern, von denen es zehn nicht mehr gibt. Meinen Körper in 37 Asanas biegen und 3000 Wörter schreiben, an guten Tagen. Ich kann mit Augen zu auf einem Bein stehen und einen Köpfler von überraschend weit oben. Ich kann in 10 Sprachen bis 10 zählen. Gut aktives Zuhören. Ich kann 23 Dinosaurier, alle europäischen Hauptstädte und fast alle Gemälde von Caravaggio.

Arbeit

In dieses Mittagstief, auf die Couch, habe ich mir aus der Küche das Gästebuch geholt. Dieses Buch mit dickem, schwarzem Kunstledereinband, an das uns die Kunstsammlung des Landes schon zwei Mal erinnert hat. *Wir wären Ihnen so dankbar, wenn Sie uns in das Gästebuch schreiben, wie Ihnen der Aufenthalt gefallen hat.* Ich blättere das Gästebuch durch, weil ich wissen möchte, von wem die blauen Flecken sind. Keine Hämatome: Farbspritzer, kobaltblaue Farbflecken. Auf dem mittleren Vorhang im Atelier. Am Klolichtschalter, auf der Klospülung. Am Duschkopf, dort, wo man bei manchen Modellen durch eine Drehbewegung die Härte des Wasserstrahls ändern kann. Die Künstler*innen vor mir schreiben auch über Krähen, Bäume, Stille und Eichhörnchen. Niemand schreibt: *Ich habe mit dem Körper gemalt, ganz blau habe ich mich gemacht. Statt dem Pinsel, den Finger, den Fuß, den Körper auf die Leinwand gedrückt. Und wie ich mich geplagt habe, um wieder sauber zu werden, mit einem festen Wasserstrahl.*

Ich kann nicht:

In ein paar Sätzen sagen, um was es in diesem Buch gehen wird. Diesen scheiß Liegestuhl aufstellen.

Express yourself, hey hey hey

Wir machen neue Fotos, ich brauche ein aktuelles Autorinnenfoto, eines ohne Brille. Drei Tage bevor die Fotografin kommt, denke ich schon über das Was, Wie und Wo nach. Es gäbe hier diese schönen Fassaden. Diese schicken historistischen Gebäude vor denen ich mich platzieren könnte: Säulen, Gesimse, Kolonnaden im Hintergrund. Eine Autorin alter Schule, akademisch, kunstsinnig, humanistisch gebildet, würde die Ikonografie sagen. Soll ich mich lieber vor einen Holzstoß stellen?

In den letzten Tagen haben sie gefühlt den halben Park gerodet. Ich könnte mich an frisch zersägte Jahresringe lehnen der an die drei Eichen mit dem pinken X? Mir ist das wichtig, Baumschutz, Klimakrise. Ich will nicht zu Öko wirken oder gar nach Cottagecore. Wenn ich mich ins Kaffeehaus setze, schauen lauter Fremde zu. Und überhaupt: Autorin im Kaffeehaus, ist halt auch schon tausendmal gemacht. Und wenn wir einfach Schreibtischfotos machen? Vielleicht wäre das gut, wäre das authentisch. Soll ich dann die Bastelsachen wegräumen? Den Kalender von der Raiffeisen? Schminke ich mir die Lippen Augen Wangen Wimpern? Weil ich nämlich immer so aufgehübscht arbeite?



IMPRESSUM

Process*in Nr. 2
Frühling 2022

Herausgeber*innen

Raoul Eisele

Marlene Engelhorn

Simoné Goldschmidt-Lechner

Martin Johannsen

Armela Madreiter

Sarina Tharayil

Gestaltung

Martin Johannsen

Druck

RISOFORT Hamburg/Graz

Oeverseestraße 10-12

22769 Hamburg

Alle Rechte an den Texten und Grafiken bei den
Autor*innen und Künstler*innen.

Einzelpreis

7 EURO / 7,50 CHF

Kontakt

texte@processin.eu

www.processin-magazine.com

Instagram: @processin_magazine

Basel / Hamburg / Wien

ISSN: 2791-464X